Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 11 (1907)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fig. 1 zeigt das besterhaltene Beispiel, den auf dreieckigem Grundriss stehenden, aus drei Pfeilern bestehenden Galgen von Ernen (Wallis)[1].

Fig. 2 reproduziert den einzigen noch aufrechten Pfeiler des Galgens im Urserental (Uri); dieses Denkmal ist deshalb interessant, weil die Pfeiler nach der Bergseite hin zugespitzt, d. h. mit Lawinenbrechern versehen sind[2].

Fig. 3 gibt die drei runden Pfeiler des Galgens von Roveredo (Tessin) wieder[3].

Fig. 4 zeigt, was von der Richtstätte von Jörgenberg bei Waltensburg, oberhalb Ilanz (Graubünden) noch vorhanden ist[4].

Nicht wiedergegeben haben wir die Rudera des Galgens von Zuoz im Engadin, denn sie bestehen nur noch aus einem formlosen Häuflein von Steinen auf einem Hügelvorsprung an der Halde westlich vom Dorf; ebenso wenig ist erhalten von dem Galgen, der sich östlich vom Flecken Disentis erhob.

Basel. E. A. Stückelberg.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Alcius Ledieu, Contribution au traditionnisme picard: Baptêmes, Mariages, Enterrements. Cayeux-sur-Mer [Dép. Somme] (Impr. P. Ollivier) s. a. [1906]. 41 p.

Der Verfasser dieser kleinen, aber bedeutsame Einzelheiten enthaltenden Broschüre ist uns kein Unbekannter mehr; er hat sich durch sein willkommenes Buch, die „Traditions populaires de Démain“ (Paris, bei Alphonse Picard) schon im Jahre 1892 als verständnisvoller Kenner des Volkslebens dargestellt. Nun schildert er einen enger begrenzten Stoff: Taufe, Hochzeit, Begräbnis in verschiedenen Gegenden der Picardie. Hievon bietet die Taufe verhältnismässig am wenigsten ausser dem dämonenverjagenden Schiessen und einigem Volksglauben ist hier nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen. Wohl aber bei der Hochzeit. Zunächst mannigfaches Ehe-Orakel, besonders auf Epiphanias; dann aber ganz eigenartige Gebräuche: Schwingen eines weissen Tuches über den Häuptern des Paares während der Trauung, Auswerfen von geweihten Kuchen über das verschleierte Haupt der jungen Frau an die Umstehenden, und umgekehrt: Bewerfen der Frau selbst damit (ein überaus interessantes Fruchtbarkeitssymbol!); auch das „Spannen“, Strumpfbandverteilen und Schuhrauben fehlt nicht. Beim Kapitel Begräbnis werden mancherlei Vorzeichen des Todes erwähnt: dabei ist beachtenswert, dass die verhängnisvolle Dreizehn-Zahl „point de Judas“ ge-

[1]) Stebler, Das Goms S. 34—35; nach Steblers Originalphotographie in der Sammlung unserer Gesellschaft ist unser Bild hergestellt.

[2]) Archiv VIII, 57; aufgenommen von Dr. K. R. Hoffmann in Basel.

[3]) Mitg. von Herrn Dr. E. Motta in Mailand.

[4]) Mitg. von Herrn Dr. Meyer-Rahn in Zürich.

nannt wird; ferner abergläubische Handlungen und Vorstellungen vor und nach Eintritt des Todes (Bad der Seele, Ausschütten der Wassergefässe, Stellen der Uhr, Schliessen der Läden usw.), Totenwache, Leichenklage und Grabspenden (den Kindern Puppen).

So drängt sich auf diesen 41 Seiten ein recht interessanter Stoff zusammen. Wir möchten die Broschüre auch den deutschen Volksforschern warm empfehlen.

E. Hoffmann-Krayer.

Friedrich Hottenroth, Die nassauischen Volkstrachten. Auf Grund des vom † Amtsgerichtsrat a. D. Düssel gesammelten Materials bearbeitet. Herausgegeben vom Verein f. nass. Altertumskunde u. Geschichtsforschung. Mit 29 farbigen Tafeln, 39 Trachtenabbildungen und einer Religionskarte im Text, sowie einer Trachtentypen-Karte. Wiesbaden. (Selbstverlag des Vereins, Friedrichstr. 1), 1905. XII. + 225 Seiten 8°. Preis M. 10. —.

Wie sehr die Volkskunde als Wissenschaft sich noch in ihren ersten Anfängen bewegt, zeigen am besten die Trachtenpublikationen. Dieselben haben sich bis jetzt fast ausschliesslich auf die rein deskriptive Darstellung der neuern Bauerntracht beschränkt, und nur in Ausnahmefällen ging man auch älteren, seit geraumer Zeit verschwundenen Trachten nach. Eine solche löbliche Ausnahme bildet u. A. das vorliegende Buch, das auf dem eingehendsten Studium der heutigen und weiter zurückliegenden Volkstracht einer westdeutschen Provinz aufgebaut ist. Auch die Bauerntracht des Mittelalters und der nachfolgenden Jahrhunderte kommt in den Eingangskapiteln zur Sprache. Eine ununterbrochene Entwicklungsreihe ist damit freilich noch lange nicht gegeben, und eine solche könnte auch u. E. nur durch einen sorgfältigen Vergleich der einzelnen Trachtenstücke mit städtischen Analogien zustande kommen. Eine absolute Lückenlosigkeit wird zwar nie erzielt werden können; denn auch bei der Tracht spielt die individuelle Neuerung eine erhebliche Rolle, und solche Neuerungen sind auf dem Lande, wo dem Forscher nur ein ganz spärliches historisches Material zur Verfügung steht, oft unmöglich zu verfolgen. Ferner sind auch die Kausalzusammenhänge zwischen den einzelnen Trachtenrubriken zu bedenken. So wird sich einmal die Haube nach der Haartracht, ein andermal die Haartracht nach der Haube richten, je nach dem man mehr Gewicht auf das eine oder andere legt. Eine wissenschaftliche Trachtenkunde gehört zu den allerschwierigsten Gebieten der Volkskunde; aber wir dürfen wohl sagen, dass Bücher, wie das vorliegende, uns diesem Ziele näher rücken. Möge es würdige Nachfolger finden, auch darin, dass neben der eigentlichen Kleidung noch die weiteren Zutaten, sowie die zugehörigen Volksbräuche (namentlich Hochzeit, Taufe, Begräbnis) beigezogen wurden. Die Färbung der Tafeln ist hie und da etwas unbestimmt; aber wir müssen dankbar sein für den überaus reichen illustrativen Schmuck des sorgfältigen Textes.

E. Hoffmann-Krayer.

Prof. Dr. S. Singer, Schweizer Märchen. Anfang eines Kommentars zu der veröffentlichten Schweizer Märchenliteratur. Erste Fortsetzung. (Untersuchungen zur neueren Sprach- und Literaturgesch. Hrg. v. O. F. Walzel 10. Heft. Bern. (A. Franke) 1906. VI + 167 Seiten. 8⁰. Preis Fr. 5.—; M. 4. —.

Was wir am Schlusse unserer Anzeige des ersten Teils (s. Archiv VIII, 67) erhofft, ist nun zur Tatsache geworden: in vorliegendem Band bietet uns S. die Fortsetzung seiner eingehenden Märchenforschungen, und zwar ist dieser Teil um mehr als das Doppelte angeschwollen gegenüber dem ersten. Das hat seinen Grund weniger in der grössern Zahl der behandelten Märchen (es sind deren nur 2 mehr) als in dem weiteren Verfolgen der Einzelnmotive bis in die entferntesten Ausläufer und in dem Ausbauen gewisser Nebenmotive zu ganzen Abhandlungen. So hat z. B. das Märchen vom Schneider und dem Schatz nicht nur Anlass gegeben zu einer gründlichen Untersuchung der wesentlichen Züge in Schatzsagen und ihrer Abzweigungen [1]), sondern auch zu einem 16 Seiten langen Exkurs über den Schneider im Spottvers. Dass durch dieses mit grosser Akribie beschriebene Verfahren manche bisher unaufgedeckten Beziehungen zu Tage treten, ist selbstverständlich, und so verdanken wir denn dem philologischen Scharfsinn des Verfassers und seiner erstaunlichen Belesenheit gar manche willkommene Aufklärung. Nicht überall freilich können wir Schritt halten mit seinem kühnen Vordringen. So wagt sich S. unseres Erachtens etwas zu weit vor, wenn er z. B. die Legende von der verstossenen Magd, die der Patriarch um ihren Segen bittet, mit dem Aschenbrödelmärchen in Verbindung bringt.[2]) Aber mögen auch einzelne Schlussfolgerungen sich nicht bewähren: jedenfalls ist unsere Kenntnis der Sagen- und Märchenmotive durch Singers gründliche Erörterungen wesentlich bereichert worden und wir können nur wünschen, dass der Verfasser über Ausdauer und Arbeitskraft genug verfüge, auch die übrigen veröffentlichten Schweizermärchen in gleich instruktiver Weise zu behandeln. E. Hoffmann-Krayer.

Dr. J. Hunziker, Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Vierter Abschnitt: Der Jura. Herausg. v. Prof. Dr. C. Jecklin. Aarau (H. R. Sauerländer & Co.) 1907. IX + 138 Seiten. 8⁰.

Das Vorwort zu diesem neuen Band des Hunziker'schen Hauswerkes tut uns Erfreuliches und Schmerzliches kund. Erfreulich ist es, zu erfahren, dass C. Jecklin auch die Bearbeitung der 5. bis 7. Abteilung des Werkes

[1]) Zum Motiv des Erlösers in der Wiege s. auch W. Senn, Prätigau. 1875 S. 54; zum Einbrennen der gequälten Seele Archiv II, 8. — Singer S. 58 Z. 5 fehlt die Quelle. — [2]) Zum Aschenbrödel vgl. noch Mélusine VI, 211; Revue des Traditions populaires XVII, 511 ff.; R. Pletscher, Die Märchen Charles Perrault's. 1906. S. 64; und neuerdings: Journal of American Folk-Lore XIX, 265 ff.

übernommen hat und dieselben „in Bälde“ erscheinen lassen will (Abt. 5 soll das dreisässige, Abt. 6 und 7 in einem Bande vereinigt das schwäbische und das „Länderhaus“ bringen); schmerzlich dagegen hat es uns berührt, dass der zusammenfassende Schlussband, welcher einen allgemeinen Überblick und kartographische Darstellungen enthalten sollte, nicht erscheinen wird. Den Grund hiefür ist die Lückenhaftigkeit und stellenweise Inkonsequenz des Hunziker'schen Manuskriptes. Wir beklagen diesen Entschluss auf das Lebhafteste, um so mehr, als es nur ganz Wenigen gelingen dürfte, aus dem umfänglichen Material sich ein übersichtliches Gesamtbild der schweizerischen Haustypen mit den charakteristischen Eigenschaften zu machen. Wir möchten daher im Namen aller Freunde der Hausforschung an diesem Orte dringend den Wunsch aussprechen, der Herausgeber möchte, wenn nicht in einem besondern Band, so doch als Anhang im letzten Band, von sich aus eine Zusammenstellung der wesentlichsten Gesichtspunkte und ihrer geographischen Verteilung an Hand eines Kärtchens bringen. Es würde dies dem ganzen Werke einen erhöhten Wert verleihen und die Benützung sehr erleichtern, namentlich, wenn diese Zusammenfassung Hinweisungen auf die frühern Bände enthielte.

Der vorliegende 4. Band, der die selben Vorzüge wie die drei ersten aufweist, behandelt das jurassische Haus. H. nennt es das „kelto-romanische“, „weil der Verbreitungsbezirk dieses Hauses im wesentlichen mit demjenigen der französischen und der franko-provenzalischen oder mit einem Wort, der kelto-romanischen Mundarten in der Schweiz zusammenfällt.“ Wir halten diese Bezeichnung für verfehlt, weil sie die Vorstellung erwecken könnte, dass dieser Typus sich überall da finde, wo Römer mit Kelten zusammengetroffen sind, was natürlich nicht zutrifft. Als Hauptmerkmale des jurassischen Hauses werden aufgeführt 1. Wohnung und Scheuer (Tenne, Stall etc.) sind unter demselben Dach vereinigt. 2. Das Tenn bildet mit der Frontlinie einen rechten Winkel, und sämtliche Abteilungen des Hauses stehen parallel zum Tenn. 3. Die Scheuer bildet die Mitte des Hauses [?], umrahmt zu beiden Seiten oder doch auf einer Seite durch die Wohnung. [Wir haben das nicht überall zutreffend gefunden]. 4. Der Wohntrakt zerfällt der Tiefe nach regelmässig in 3 Teile, deren mittlerer die Küche bildet. 5. Der Wohntrakt und die Umfassung des Hauses sind gemauert; die Scheuer ist in Ständerbau aufgeführt. 6. Das Schindeldach wird getragen von einer grösseren Anzahl in fünf Reihen geordneter Hochstüde.

E. Hoffmann-Krayer.

Dr. J. Jegerlehner, Was die Sennen erzählen Märchen und Sagen aus dem Wallis. Aus dem Volksmunde gesammelt. Bern (A. Francke) 1907. VIII + 221 Seiten 8° Fr. 3. 50.

Schon seit Jahren durchreist der Verfasser den sagenreichen Kanton Wallis, und nie ist er ohne reiche Ernte heimgekehrt. Eine schöne Frucht seiner Tätigkeit hat er im fünften Bande dieser Zeitschrift als Sagen aus dem Val d'Anniviers veröffentlicht, und nun tritt er mit diesem erneuten Zeugnis seines unermüdlichen Eifers vor ein weiteres Publikum. Keine wissenschaftliche oder erschöpfende Sammlung soll das vorliegende Buch sein, sondern nur eine kleine aber wohlgewählte Auslese aus dem gewaltigen,

über 500 Nummern zählenden Sagen- und Märchenschatz, den J. mit den Jahren zusammengetragen hat. Auch in der äussern Form ist diese Sammlung für die breiteren Schichten der Leserschaft berechnet, indem die Erzählung sich nicht auf eine knapp zusammenfassende Wiedergabe des Wesentlichen in der Handlung beschränkt, sondern sich oft in epischer Breite behaglich ergeht. Es ist eine Freude, in dem Buche zu lesen, das uns in buntem Gemisch märchenhaft Phantastisches und sagenhaft Ernstgläubiges vorführt. Es wäre wohl zu wünschen, dass solche Publikationen mehr als es bisher geschehen ist, in Lehrerkreisen und namentlich bei Lesebuchverfassern Beachtung fänden. Aber auch der Sagen- und Märchenforscher wird seine Kenntnisse durch manches interessante Motiv bereichern können. E. Hoffmann-Krayer.

Otto Böckel, Psychologie der Volksdichtung. Leipzig (B. G. Teubner) 1906. VI + 432 Seiten. 8⁰. M. 7. —

Böckels Buch enthält zahlreiche wertvolle Einzelheiten und manche richtige Beobachtung, wie es auch Zeugnis ablegt von dem Sammeleifer des Verfassers und seiner grossen Belesenheit; aber als Ganzes, als prinzipielle Abhandlung, halte ich es für verfehlt. Eine Psychologie der Volksdichtung lässt sich ohne Petitio principii nicht schreiben. Zu dieser Einsicht hätte B. kommen müssen, wenn er das zu vertretende Material verzehnfacht oder doch wenigstens ein Gebiet (etwa das Liebeslied) möglichst vollständig bearbeitet hätte. Ist einmal ein „Volkslied“ individuell entstanden[1]), so wird es sozusagen gedankenlos widergegeben, und nur einzelne begabtere Individuen bringen bewusste Änderungen an. So ist denn die Entstehung eines „Volksliedes“ psychologisch nicht anders zu beurteilen, als die eines „Kunstliedes“ und das gedankenlos gesungene Volkslied lässt in keiner Weise auf die Psychologie des Volkes schliessen, in dem es gesungen wird. Wohl kann man von einem allgemeinen Volkscharakter sprechen, wenn man beobachtet, dass das eine Volk mehr die heitern, das andere mehr die melancholischen Lieder aufnimmt; nie aber wird man z. B. behaupten dürfen, dass in der Schweiz die Geliebtentreue besonders hochgehalten werde, weil dort Lieder gesungen werden, die diese Tugend verherrlichen, oder gar, wie es B. tut, dass „das“ Volkslied an sich gewisse völkerpsychologische Grundzüge zeige. Das lässt sich beim Text so wenig nachweisen, als bei der Melodie, die ja, wie B. richtig bemerkt, beim Volkslied aufs engste zusammengehören. Solche Irrtümer müssen sich freilich einstellen, wenn man das Volkslied als „den dem Gefühlsleben unmittelbar entsprungenen Gesang der Naturvölker“ definiert. Demnach gäbe es also nur in grauer Vorzeit ein deutsches, französisches, englisches Volkslied. Wer aber das Entstehen, Aufnehmen und Weiterwandern der vom Volke gesungenen Lieder objektiv beobachtet hat, weiss, dass weder ein primitiver Zustand noch eine besondere Urwüchsigkeit notwendig ist zur Pflege und fortwährenden Neuschaffung des Volkslieds, sondern lediglich Lust und — Musse zum Gesang.

[1]) Nicht selten übrigens mit ausgiebiger Verwendung stehender Formeln und Situationen.

Müssen wir also den grundsätzlichen Standpunkt des Verfassers verwerfen, so glauben wir trotzdem, dass sein Buch an feinen Einzelbeobachtungen reich ist und auf manche poetische Schönheit der Volksdichtung hinweist. E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Franz Heinemann, Tell-Bibliographie, umfassend I. die Tellsage vor und ausser Schiller (15. — 20. Jahrh.) sowie II. Schillers Telldichtung (1804 — 1904). Bern (K. J. Wyss) 1907. 189 Seiten. 8°. Fr. 4. —.

Zu unserer Freude erfahren wir, dass die im „Geschichtsfreund" publizierte Tell-Bibliographie nun auch als Sonder-Ausgabe zugänglich gemacht worden ist. Wir begrüssen das umsomehr, als die treffliche, weit über 1000 Titel zählende Zusammenstellung in einer historischen Zeitschrift nicht die Beachtung und Verbreitung gefunden hätte, die ihr auch als litterarhistorische, kunst- und sagengeschichtliche Publikation von rechtswegen zukommt. E. Hoffmann-Krayer.

Dr. Franz Heinemann, Aberglaube, Geheime Wissenschaften, Wundersucht. (I. Hälfte). (Bibliographie der Schweizer. Landeskunde. Fasc. V. 5). Bern (K. J. Wyss) 1907.

Vor uns liegt die erste Hälfte des ersten Bandes von Heinemanns grosser Bibliographie über Kulturgeschichte und Volkskunde der Schweiz. Der 2. Band soll enthalten: Inquisition, Sektenwesen, Hexenwahn und Hexenprozesse, Index und Censur, Excommunication und Interdict, Rechtsanschauungen, Band 3: Sagen, Mythen und Legenden, Band 4: Weltliche Bräuche und Sitten, Sprichwörter, Inschriften. Da in diesem Programm das Bauernhaus, die Tracht, das Volkslied und das Volksschauspiel nicht genannt sind, so werden diese Gebiete voraussichtlich unter andern Rubriken behandelt werden. Aber auch ohne dieselben ist der zu bewältigende Stoff, wenn man ihn unter dem Gesichtspunkt Heinemanns betrachtet, ein geradezu erdrückender, und wir fragen uns bänglich, ob es einem Einzelnen überhaupt möglich ist, eine ins Kleinste eindringende Bibliographie der gesamten schweizerischen Kulturgeschichte und Volkskunde zusammenzutragen. Denn dieser erste Halbband zeigt uns, dass sich H. nicht mit dem Anführen der Bücher und Zeitschriftenartikel begnügt, sondern auch einzelne Kapitel oder Abschnitte aus solchen unter den einschlägigen Rubriken bringt, z. B. „Blutaberglaube" mit Hinweis auf sechs verschiedene Stellen der Zimmerischen Chronik, oder „Suggestivwirkungen des Teufelsglaubens" aus Stoll's „Suggestion und Hypnotismus" S. 381 ff. usw. Und damit nicht genug: auch über unsere Landesgrenzen hinaus richtet H. seinen Blick und führt manche allgemeine, zusammenfassende Quelle an, die zu der Schweiz nur in losen oder keinen speziellen Beziehungen steht. Wird es möglich sein, dieses System konsequent durchzuführen? Wir möchten es trotz der bewährten Arbeitskraft des Verfassers bezweifeln; denn dann müssten nicht nur alle Bücher, Zeitschriften und Kalender der Schweiz, die Kulturgeschichtliches enthalten können, durchgelesen, sondern auch eine der reichhaltigsten Quellen bibliographisch exzerpiert werden: das Schweizerische Idiotikon. Das

würde unseres Erachtens für das Gebiet des Aberglaubens allein Jahrzehnte erfordern; geschweige denn für die gesamte Geisteskultur unseres Landes.

Es ist uns vielleicht gestattet, dem verehrten Verf. für die künftigen Bände noch einige praktische Winke zu geben. Wäre es nicht besser, Werke, Zeitschriften usw., die sehr oft genannt werden, wie z. B. unser „Archiv" oder Anhorns „Magiologie" zu Beginn in einem Abkürzungsverzeichnis zusammenzustellen und dann stets abgekürzt zu zitieren, statt immer wieder den vollen langatmigen Titel nebst Untertitel, Herausgeber, Ort und Datum aufzuführen? Ferner dürfte das Ganze an Übersichtlichkeit gewinnen und viel Platz gespart werden, wenn allgemeine, ein grösseres Stoffgebiet umfassende Werke in einer ersten Rubrik beisammen wären, und jedem Werke — wenn man denn so weit gehen will — ein summarisches Inhaltsverzeichnis beigegeben würde, auf das dann bei den später folgenden Einzelrubriken zu verweisen wäre; z. B. Anhorn, Magiologia etc. [Voller Titel mit Ort und Datum] „(Inhalt: . . . . Feuergeister, Luftgeister usw. usw.)"; unter dem Kapitel Elementardämonen: „Feuergeister s. Anh. Magiol. S. 292". Endlich halten wir ein ausführliches alphabethisches Sach- und Namenregister zur Orientierung für unerlässlich.

Wir sind dem Verfasser dankbar für seine gewaltige Arbeit im Dienste unserer Sache; hat er uns doch auf zahllose gedruckte und handschriftliche Abhandlungen über volkskundliche Gegenstände hingewiesen, die selbst dem Fachmann bis jetzt unbekannt geblieben sind. E. Hoffmann-Krayer.

F. G. Stebler, Am Lötschberg. Land und Volk von Lötschen. Mit 138 Abbildungen im Texte. Zürich (Albert Müller) 1907. X + 130 Seiten. Preis: Fr. 4.—

Die Walliser Monographien Steblers werden immer mit freudiger Spannung erwartet; vereinigen sie doch stets mit zahlreichen wissenschaftlich wertvollen Angaben eine gemeinfassliche und durchweg angenehm lesbare Darstellung. Diese Vielseitigkeit der Interessen und das offene Auge für alles Wissenswerte verleihen den Stebler'schen Schriften ihren besondern Reiz, der noch erhöht wird durch das reiche und sorgfältig ausgewählte Illustrationsmaterial.

Das abgelegene Lötschtal und sein Volk ist dem Verfasser mehr an's Herz gewachsen als irgend ein anderes; lässt er doch fast keinen Sommer vergehen, ohne jenem stillen Winkel einen Besuch abzustatten. Und so sind wir ihm denn dankbar, dass er uns den Schatz seiner Kenntnissse nicht länger vorenthalten hat. Eine reiche Ausbeute ist auch diesmal wieder der Volkskunde zugefallen. Da finden wir eingeflochten in die Darstellung Sagen, Schwänke, Volkslieder, Sprüche u. Inschriften; Beobachtungen über Volksmedizin, Pflanzen- und Hausnamen, Hausbau u. Einrichtung, Hausmarken und Tesslen, häusliche Beschäftigung, alp-, land und viehwirtschaftliche Bräuche, Geburt, Taufe, Liebesverkehr, Werbung u. Hochzeit, Begräbnis; kirchliche Feste, Schiesswesen, Fastnacht, Neujahr, Dreikönigen; volkstümliche Schauspiele, Aberglauben, Spiele, Mundart u. A. m. All dies in anziehender und von warmem Humor gewürzten Darstellung.

Jede Monographie Steblers bedeutet eine wesentliche Bereicherung unserer Wissenschaft. E. Hoffmann-Krayer.

Ferner sind bei der Redaktion eingegangen:

Eduard Blocher und **Emil Garraux,** Deutsches Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz, mit einer Karte. Zürich und Leipzig 1907.

Praktische Zusammenstellung sämtlicher deutscher Formen von welschschweizerischen Ortsnamen, nebst einleitendem Vorwort.

Eug. Monseur, La proscription religieuse de l'usage récent. (Extrait de la *Revue de l'Histoire des Religions*) Paris 1906.

Erklärung des Hutabnehmens, des jüdischen Trauer-Sacks, der Nichtbenützung eines Stuhls und eines Betts, der rituellen Unsauberkeit, der Bettentziehung von Sterbenden, der Niederlegung von Neugeborenen, der hefelosen Brote aus religiösen Vorstellungen.

Léon Pineau, La Poésie populaire et l'Histoire au moyen âge scandinave: Le cycle du roi Valdemar (XIIe siècle). (Extrait de la *Grande Revue*). Paris 1906.

Die Volkspoesie als geschichtliche Quelle.

Erwin Hensler, Das Königreich zu Mainz. (S.-A. aus „Studien aus Kunst und Gesch., Friedr. Schneider gewidmet). Freiburg i/B. 1906.

Narrenkönigtum und andere Ämter um Fastnacht am kurfürstlichen Hofe zu Mainz im XVII. u. XVIII. Jh.

Arnold van Gennep, De l'héraldisation de la Marque de Propriété et des origines du blason. (Extrait de la *Revue héraldique.* Paris 1906.

Interessante Mitteilungen über die Verwendung der Hausmarken bei verschiedenen Völkern. (Mit Abbildungen).

Prof. Dr. R. Andree, Frauenpoesie bei Naturvölkern. (S.-A. a. d. Korrespondenz-Blatt d. Deutschen Geschichte f. Anthrop. XXXVII). 1906. 4°.

Wiegen-, Kinderspiel-, Liebes-, Rache-, Spott-, Klage- und Arbeitslieder der Frauen bei Naturvölkern werden an charakteristischen Beispielen vorgeführt.

Albert Hellwig, Das Einpflöcken von Krankheiten (S.-A. aus *Globus* Bd. XC Nr 16).

Gehaltvolle Monographie über den volksmedizinischen Brauch, durch Verlochen und Verpflöcken des Krankheitsdämons den Kranken zu heilen, bzw. die Krankheit zu bannen.

Henri Gaidoz, De l'étude des traditions populaires ou folklore en France et à l'Étranger (Extrait des *Explorations Pyrénéennes* 3e série, T. I).

Über die Bedeutung der Volkskunde als Wissenschaft und die volkskundlichen Bestrebungen namentlich in Frankreich. Die Schweiz wird nicht erwähnt.

P. Odilo Ringholz, Binzen. (*Mitt. d. Hist. Ver. d. Kt. Schwyz* 1907).

Enthält u. A. einige Sagen (S. 39 ff.), grossenteils nach Ochsner (*Archiv* VIII, 296 ff.).

Ders., Geschichtliche Ortsnamen *(Ib).*

Dr. Riklin, Psychologie und Sexualsymbolik der Märchen. (S.-A. a. *Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift.* IX. Jg. Nr. 22—24).

In dem Wunschgebilde des Märchens treten vielfach sexuelle Vorstellungen zu Tage. Der Verf. gedenkt diesen hier nur andeutungsweise behandelten Gegenstand in einer besondern Abhandlung näher auszuführen.

Bibliographie

über die schweizerische Volkskundeliteratur des Jahres 1906.

Von E. Hoffmann-Krayer.

Folgende Personen, bezw. Firmen, haben sich in dankenswerter Weise durch Zusendung von Büchern, Zeitungsausschnitten oder Literaturnachweisen an der Bibliographie beteiligt:

Dr. O. Arnheim, Berlin (1); J. Balmer, Luzern (1); Alphons Burckhardt, Basel (3); O. Chambaz, Rovray (4); A. Dettling, Seewen (4); Dr. H. Dübi, Bern (2); Dr. E. Etlin, Sarnen (2); N. Feigenwinter, Arlesheim (2); A. L. Gassmann, Weggis (6); Dr. A. Hellwig, Perleberg (1); Dr. J. Jegerlehner, Bern (1); P. Gabrel Meier, Einsiedeln (1); Dr. K. Nef, Basel (1); Emil Richard, Zürich (1); Dr. Ch. de Roche, Basel (1); Dr. H. Stickelberger, Bern (1); Prof. E. A. Stückelberg, Basel (5); Alfr. Tobler, Heiden (1); Prof. Th. Vetter, Zürich (1).

Ferner die Verleger folgender Kalender: Almanach catholique de la Suisse française (Fribourg), Almanach du Valais (Sion), Almanach romand (Berne), Almanacco del popolo ticinese (Bellinzona), Appenzeller Kal. (Trogen), Neuer Appenzeller Kal. (Heiden), Bündner Kal. (Chur), Benzigers Marienkal. (Einsiedeln), Badener Kal. (Baden), Bauernkal. (Langnau), Calendario